



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

56 (2.2.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88570)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim,
In der Postlinie unter
Nr. 2621.

Badische Volkszeitung,

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Karas,
für den lokalen und proa. Theil:
Erich Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton:
Eduard Buchner,
für den Anzeigentheil:
Karl Uffel.
Rotationsdruck und Verlag bei:
Dr. A. Haas'schen Buch-
druckerei, (Ehemalige Mannheimer
Lithographie, Hofplatz.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des kaiserlichen
Bürgerhospitals.)
Haupteingangs in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Dringender 30 Pfg. monatlich.
Durch die Post bei In-Postauf-
schlag N. 2.42 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonne Seite 20 Pfg.
Inhaltliche Inserate 25 „
Der Restamen Seite 60 „
Einzelnummern 0

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Büro: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 56.

Samstag, 2. Februar 1901.

(Abendblatt.)

Politische Wochenschau.

Der Kaiser weilt seit nahezu zwei Wochen auf englischem Boden; dort hat er auch seinen Geburtstag gefeiert. Da konnte eine Erörterung unserer politischen Verhältnisse zu England nicht ausbleiben. Darüber kann kein Zweifel sein, daß die Mehrheit unseres Volkes die hoffisch-überschwänglichen Freundschaftsbezeugungen gegenüber England mit dem allergrößten Mißbehagen vernimmt. Das sind Stimmungen und von ihrem Einfluß soll man das Urtheil in politischen Dingen möglichst frei halten. Aber gerade wer sich auf diesen streng verstandesmäßigen Boden stellt, wird die Stellung, in die wir neuerdings zum britischen Reiche gekommen sind, noch weniger billigen können. Denn da herrschen anscheinend nichts als Stimmungen. Wenn der Kaiser mit seinen Verwandten um den Tod seiner Großmutter trauert, so ist dagegen gewiß nicht das Geringste einzuwenden. Andererseits aber ist doch zu bedenken, daß die Duzen ein Alter von nahezu 83 Jahren erreicht hatte. Ihr Tod war also ein ganz natürliches Ereigniß, das man unmöglich als außergewöhnlichen Schicksalsschlag empfinden kann. Trotzdem werden auf diesem Anlaß politische Nachmittel des Reiches in einem Maße aufgebildet, wie von keinem andern Staate; wo andere Völker ein Kriegsschiff entsenden, schicken wir gleich ein ganzes Geschwader. Vielleicht hätten wir sogar unsere ganze Flotte geschickt, wenn nicht die besten Gründe davon theils in Reparatur, theils in Ostasien wären. Die englische Presse mußte schlecht gefühlt sein, wenn sie diesem Aufmarsch Seite an Seite nicht allsogleich die politische Bedeutung beilegte, die man ihm beilegen — kann. Man ist darin soweit gegangen, von einem deutsch-englischen Bündniß zu reden, freilich ohne viel Glauben zu finden. Was daran ist, ließe sich übrigens durch eine Anfrage im Reichstage unfehlbar feststellen. Soviel aber steht jetzt schon fest: wir haben den lendensahnigen Säulen des englischen Prestiges wieder einmal Vorpostendienst geleistet, und da hat das deutsche Volk, durch böse Erfahrungen gewarnt, allerdings ein Recht auf die Frage: Welchen Vortheil haben wir davon? Wir gehören nicht zu denen, die einen Krieg unserer noch nicht einmal halb fertigen Flotte gegen England überhaupt für möglich halten. Wir gehören ebenfowenig zu denen, die sich beruhigt auf's Ohr legen, wenn sie nur gewiß sind, daß Midel folgsam hinter dem väterlichen Jar herzieht. Wir meinen, ein erträgliches Verhältnis zu England gehöre einzuweilen unbedingt mit zu den Gegengewichten, womit wir den russischen Hochdruck ausbalancieren müssen. Verhältnisse aber pflegen nur selten dadurch dauernd gefestigt zu werden, daß der eine Theil sich dem andern an den Hals wirft; das ist im politischen Leben nichts anders wie im bürgerlichen. Sich zu Zeiten suchen zu lassen, war von jeher ein bewährtes Mittel aller Liebesstrategie. Wir wollen mit Jedermann in Europa Freundschaft halten, das ist ganz vernünftig. Mühen wir's drum auch Jedermann sagen? Wäre ein wenig Zurückhaltung nicht vielleicht zweckdienlicher? Wir aber sind jederzeit bereit, jeden beliedigen Herrscher, der uns besucht oder den wir besuchen, unserer innigsten Freundschaft zu versichern. Da gibt's längst kein Uldwigen mehr, die höchsten Worte sind immer gerade gut genug. Unserm Ansehen in der Welt ist das nicht gerade förderlich. Wir kommen nachgerade in den Geruch, man könne uns ungeniert auf die Hüften setzen; wenn dann jemand um Entschuldigung bitte, würden das vermutlichlich wir sein. Wir Deutsche fühlen immer noch den Stachel des Sonnenbrotvertrages, mit dem England uns so gründlich über's Ohr

gehauen hat, und wenn wir den lebhaften Wunsch hegen, unsere Politik möchte sich auch durch keinen Trauerfall beugen lassen, der englischen nachzulaufen, so ist das nicht allein Stimmungssache, sondern gebotene Vorsicht. Mit vollem Recht sind wir misstrauisch bis auf's Aeußerste gegen all die Vorgänge, die mit der Trauer um die verstorbene Königin so gar nichts zu thun haben. Und misstrauisch werden wir bleiben bis zu dem Augenblicke, wo man uns für die mannigfachen Freundschaftsbezeugungen, die wir England in der Zeit kläglicher Vereinsamung so bereitwillig geben, die Gegenleistungen aufweist. Fürstliche Verwandtschaftsbeziehungen klammern uns dabei gar nichts, und wir wollen nur hoffen, daß nie die Zeit kommen wird, wo man Herrn Veitstodt v. Wilow an sein stolzes Wort erinnern dürfte: Er werde nicht mehr Minister sein, wenn Dergleichen je Einfluß auf unsere Politik gewinnen sollte. Einen zweiten Sanftbrotvertrag würde das Ansehen unserer auswärtigen Politik auch kaum aushalten können.

Seltamerweise spielte der Tod der Königin Victoria auch in der ersten Sitzung des neuen österreichischen Abgeordnetenhauses eine Rolle. Als der Alterspräsident der Queen einen Nachruf widmete, glaubte er verhältnißmäßig einen sehr schlaun Ausweg gefunden zu haben, um die Gedanken auf ein neutrales Gebiet abzulenkten. Vordem hatten ihn die Tschechen heftig angefaßt, weil er deutsch rebete; nun aber explodirten die Deutsch-Radikalen. Daß die Zwischenrufe sich bis zum „Teufelsholen“ steigerten, ist sehr bedauerlich. Sonst aber zeigt der heftige Ausbruch nur, wie empfindlich man auf dieser Seite geworden ist. Wie man mit einem solchen Parlamente arbeiten soll, mag Herr von Körber wissen. Leider sind auch die Aussichten sehr gering, daß es gelingen werde, unter den deutschen Parteien eine Verständigung herbeizuführen. Und doch müßten diese Parteien, wenigstens in Sprachen- und Rationalitätenfragen, zu einer tatsächlichen Einheit zusammen zu fassen sein, ehe sie auf Erfolge im Kampf hoffen dürfen.

Ueber die Lage in China erfährt man allerlei, was, wenn es sich bestätigen sollte, auf eine bedrohliche Wendung der Dinge hindeuten würde. Graf Waldersee soll ein Plan zur Räumdung Tschilit's ausgearbeitet haben, wonach jede Nacht dauernd nur etwa 250 Mann dort zu lassen hätte. Das erfahren wir nicht etwa aus deutscher, sondern aus englischer, übrigens nicht einwandfreier Quelle; es wird aber von deutscher Seite auch nicht bestritten. Und dann heißt es, Schungtschang sei todt. Das wäre ein schwerer Verlust — für die Chinesen. Erst kürzlich hat Ei einem amerikanischen Interviewer versichert, er würde ja nur zu gern seinen Kaiser zur Rückkehr nach Peking bewegen; das könne er aber doch nicht, so lange Graf Waldersee den kaiserlichen Palast bewache! Für die prachtvolle Ausrede allein hätte der brave Ei noch ein langes Leben verdient. Aus englischer und amerikanischer Quelle erfahren wir dann noch, daß die Gesandten nächste Woche wieder eine Zusammenkunft mit den Chinesen haben werden. Demgegenüber sind die Ergebnisse der deutschen Berichterstattung nicht gerade glänzend zu nennen. Die Nachrichtenexpedition des Deutschen Freitotenvereins scheint verschollen zu sein. Durch den deutschen Oberbefehlshaber aber erfahren wir nur, daß die eine Kolonne dahin marschirt und die andere von dort her zurückgekehrt ist. Man wird uns zugestehen, daß diese militärisch kurzen Meldungen nicht gerade geeignet sind, von den Zuständen in China ein erschöpfendes Bild zu geben. Es ist nur gut, daß uns auf privatem Wege über London, Newyork und Paris auch Einiges zukommt; sonst möchte das deutsche Publi-

um zu Beginn des 20. Jahrhunderts der begründeten Meinung werden, die inhaltsschwere chinesische Frage drehe sich nur darum, wie in der Provinz Tschili die Kolonnen hin und her marschiren.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. Febr. (In der Budgetkommission des Reichstags) theilte Kriegsminister v. Köhler mit, daß er bei dem großen Interesse, das die Reunifizierung der deutschen Soldaten, die zunächst für die Truppen in China in Aussicht genommen sei, in Anspruch nehme, bereit sei, bei Berathung des Militäretats Mannschaften in der neuen Uniform der Kommission vorzustellen. Der Vorsitzende, Graf Albo Stolberg, erklärte, die Kommission nehme dieses Angebot dankbar an.

Rußland.

Ein politischer Selbstmord.

* Petersburg, 1. Febr.
Aus der innerpolitischen Ruhe Rußlands, die am letzten Ende doch nur auf einem erbarmungslosen Gewaltsystem beruht, bringen ab und zu Nachrichten, die grelle Streiflichter auf die dortigen Zustände werfen. Immer wieder wird die Aufmerksamkeit auf heisse Unterströmungen im Lande des Zaren gelenkt, die, vorläufig allerdings noch ohnmächtig, aufwallen gegen die glatte Fassade des unbedingten Selbstherrschertums. So wird dem Tot. Ang. berichtet: Ungeheures Aufsehen macht hier der Selbstmordversuch des Fürsten Barjatski. Er war der Gründer und Redakteur des Sewernji Kurjer, eines liberalen Blattes, das vor einigen Wochen seiner freien Haltung wegen von der Regierung geschlossen wurde. Diese Maßregel hat dem erst 32 Jahre alten Mann den Revolver in die Hand gedrückt. Durch das plötzliche Verbot seines Blattes gerieth er in große Geldverlegenheiten, da er seinen laufenden Verpflichtungen nicht nachkommen konnte. Mit seinem Vater, einem fast 70jährigen Millionär, hatte er sich durch die Heirat mit der Schauspielerin Jaworski überworfen und erhielt auch diesmal nichts von ihm. Das Leben des Schwerverwundeten schwebt augenblicklich in großer Gefahr. Scharf endlos war die Zahl seiner Freunde und Verehrer, die sein Heim auffuchten. Besonders hoch verehrte ihn die studirende Jugend, speziell die Studenten der Universität, für die er lebhaft eintrat. Gerade diese Sympathien waren es, die den Hof der Regierung auf ihn lenkten. Falls sein Selbstmordversuch den Tod herbeiführen sollte, fürchtet man Seitens der Studenten heftige Demonstrationen.

De Wet in der Kapkolonie.

(Von unserm Korrespondenten.)

London, 1. Februar.

Was wir trotz der falschen Darstellungen in der englischen Presse voraussagen, das ist endlich eingetroffen: De Wet, der Anfangbare, „Al-Überall-De Wet“, hat den ganzen Oranjereststaat durchzogen, hat den sich ihm entgegenstellenden englischen Truppen in jedem Falle größere oder kleinere Schlappen beigebracht, ist, man möchte beinahe sagen, mitten durchs englische Meer hindurchgezogen und steht zur Zeit wo diese Zeilen geschrieben werden, so nahe am Oranjerest, daß er ihn gewiß überschritten haben wird, bevor sie im Druck erscheinen.

's kommt Alles zum Durchbruch!

Dr Vogelkändler, Ort der Handlung die Rheinpals,
denn dort uns unser Hoffader jeh endlich auch noch b'schert,
unn ungeheurt Heiterkeit is bobet zum Durchbruch kumme! Ja
dr Durchbruch, weil mer doch grad beim Durchbruch halte,
der holt die Krent und ih, wann's sich um Riggelwänd, Brandmaure
unn ähnliche Sache zum durchbreche dreht, nit so leicht zu erowre.
Dr Durchbruch, der ih seiner Zeit
Bei uns hier nit gelunge,
Die Blanke, die sinn hier noch heil
Dunn Häuser fest umschlunge,
Am Fruchtmarkt unn am Schreohmarkt drauß
Sinn noch se zu verkaufe,
Ann jeh, do schlägt de Durchbruch aus
Die Schwester Ludwigshafe! —
Ja bis dr richtige Verstand
Sich durchbricht, do werd b'heier
Dr Durchbruch, unn jeh reicht die Hand
Em Babener dr Bader, —
Dunn Durchbruch, rechts unn links dumm Rhein,
Do will kein Mensch was wisse, —
Do loßt's in Gottes Name sein,
Ihr werd jo doch moos — misse,
Dann 's Gude bricht jo doch sich Bahn,
Deh kann kein Deiwel hew,
De Durchbruch for die Schtrohebahn,
Denn werre mer erlewe
Wiel früher noch, als mancher glaubt, —
Wann lug mer werd durch Schade,
Dann werd de Durchbruch bald erlaabt
In Bayre unn in Babel!!!
Alles kommt emool schließlich zum Durchbruch; wann emool
bei alle Bardheite in unserm engete Badderlindel dr Gedanke schunn

zum Durchbruch kumme ih, daß mer direkte Wahl habe misse,
warum solle hernoch nit auch alle iweniger wichtige Sache zum Durch-
bruch kumme? Dretwe in Südafrika do breche die Bure zum Beischiebel
immer wider durch die englische Linie, unn durch die Grenze, trop-
denn dr neie Krentig dunn England sich uff'm Bavier schunn als Herr
dunn Transvaal ausgibt.

Eduard was machst Du do?
Et ich annerete!
Eduard, deh kannst Du nit!
Et ich d'ra' brauwe,
Hab als Herr deh neie Land
Halt emool genumme,
Deh ich's bin, deh kann bielleicht
Noch zum Durchbruch kumme!

Die geheimste Angelegenheide, Geheimnisse, too beidert werre wie
Gold, kumme jo schließlich doch zum Durchbruch! E sogenanntes
Verlöwungesse zum Beischiebel, an sich gewiß nit Wertwerdiges, wo
meer allweil schunn lang dran gewohnt ih, daß sich so e Brautpärle
Monate lang alle Owend too annerst durch so e ganz Schbeistart
durchesse muß, ih doch auch zum Durchbruch, deh heest an's
Dageklacht, an die Effentlichkeit kumme. Deh Verlöwungesse wer
neemlich kein alldögliche Verlöwungesse, dann bei demm Esse, do war
Alles mitannder drbei, norre die Jwee, denn zu Eher, wo's gewe
norre ih, die Braut unn dr Breittigam, die hawe durch Ab-
wesenheit geglänt! Also wie g'sagt, e Verlöwungesse ohne die Ver-
lobbe, too noch schbält am Owend ab'sagt hawe! Was hawe die
Wahstgewer unn sunschlige Eingelabne made wolle, se hawe halt in
Gott's Name in denn saure Appel geblisse. 'r scheint iwenigend nit so
arg sauer gewest zu sein, dann schließlich soll, wie mer hört, trohdem
daß die jwee Schitern dunn Owend g'schilt hawe, e sehr beiri, bes-
geniegt Schimmung zum Durchbruch kumme sein. Unn jo kummt
auch im Allgemeine jeden Dag mehr die nährisch Schimmung in
unserm lieue Mannem zum Durchbruch. En Beweis, daß mer
de Hofenacht, too Alles uff'm Kopf schbeht, immer mehr uff de Hals

ride, ih doch schunn alleen der, daß die Schtrohebahnlorte schunn
b'heier werre solle; deh kann doch norre 'n Carnevalwig sein, too
wie g'sagt, Alles uff'm Kopf schbeht. Dann iwenal in de ganze
Welt, wenigstens seit Menschegebente, sattelt mer de Gaul doch nit
am Schwanz, unn fangt billig an, unn b'heier zu werre! Die
Schtrohebahn holt zwar mit'm System dr Gaul gebrache, unn kann
ball kein Gaul mehr am Schwanz sattel, aber die Breise er h'bbe,
anschaltt runnersehe, do werd se kein Bild demit hawe. Die
elektrisch Verwalbung holt schein's Angst, die Mannemer konnte for
lauder billiger Fahrerei zu reich werre! Norre so weiter gemacht,
norre die Breise null's'geht, unn was dhune mer, mer made Schreit,
mer fahre iwerhaabt nit mehr mit, mer misse jo nit!
Unn wie mer heert, ih dr allgemeine Unwille iwer die Hauße-
Beiwegung in Schtrohebahnlorte schunn uff'm beschte Weg zum
Durchbruch zu kumme. Dere Schtrohebahn ih's iwerhaabt an-
hewes zu wohl; weil se noch kein Verluschklicht an Menschleime uffzu-
weisse holt, a la Berlin etc., do werd se bogig unn fiesht sich. Wart
norre, wann die Lagameterscheefe erscht zum Durchbruch kumme,
do werd se schunn sanfter werre unn keen beigelte.
E Konkurrenz, die g'heert do her, —
Wann Konkurrenz do drinn hier war,
Bräucht mer kein Schtund zu warre
Iff Abschlag dunn de Karte, —
Doch so do kann kein Waarehaus
Ihr Leiwenschicht 'r blose aus,
Dr Schtrohebahn, dr neie,
Unn's hilft nit unser Schreie! —
Bielleicht hilft's doch, wann arg mer brummt,
Bielleicht, daß noch dr Hofnacht kummt
Zum Durchbruch doch noch die Idee,
Daß schtatt die Breise in die Höß
Zu seye, mer dhut bill'ge
Unn arme Dreißig bewill'ge!

Freilich die offiziellen Depeschen des Oberkommandos, oder wenigstens solche von ihnen, als es dem Kriegsministerium beliebt zu veröffentlichen, werden das nicht sobald melden; die müssen erst Zeit haben, das Publikum nach und nach schonend vorzubereiten. Wie man die Herren kennt, werden sie wenigstens bis nach der Befestigung der Königin warten, damit an diesem Tage zu der „befohlenen Landestrainer“ nicht auch unbefohlene, aber allgemeine und wirkliche Volkstrainer hinzukommen. Der Anfang zu den schonenden Vorbereitungen ist schon gemacht. Die letzte Depesche Lord Ritzgers, die das Kriegsministerium am Donnerstag Abend veröffentlichte, meldet in der gewohnten unklaren und so unverständlich wie möglich gehaltenen Form zwei Gefechte, die De Wet am Dienstag und Mittwoch den Truppen der Generale Knox und Bruce Hamilton geliefert hat. Doch ist die Depesche so abgefaßt, daß man daraus schließen möchte, De Wet sei am Dienstag südlich von Welkom geschlagen worden und habe sich nach dem Norden zurückgezogen, wobei er wieder — beim Ueberkreuzen der Linie Bloemfontein-Ladysbrand — vom General Knox mit bedeutenden Verlusten „zurückgedrängt“ worden sei. Thatsächlich verhält sich jedoch die Sache — wie nicht nur Privatdepeschen, sondern heute morgen selbst schon einige Londoner Blätter melden — gerade umgekehrt. De Wet hat zuerst die englischen Truppen auf der Linie Bloemfontein-Ladysbrand durchdrungen, ist dann mit der bei ihm gewohnten Rapidität nach dem Süden geritten, und hat General Knox, der sich ihm bei Welkom entgegenstellte, mit Verlust mehrerer Offiziere und über 20 Mann einfach zur Seite geworfen. Wie die heutigen Londoner Morgenblätter schon zu geben, stand De Wet am Mittwoch mit über 1500 Mann (denn sind gewiß mindestens doppelt so viel. Ann. d. Red.) kaum hundert englische Reiten weit vom Oranjejoch und, wie ein Blatt sagt: „De Wet's zweiter Versuch, in die Kapkolonie einzubringen, hat gleich zu Anfang einen kleinen Erfolg gehabt“. Da ein De Wet jedoch kaum zwei Tage braucht, um hundert englische Meilen zurück zu legen, so sollte uns das Rabel schon längst die Nachricht von seinem siegreichen Einzug in die Kolonie gebracht haben. Wahrscheinlich aber braucht der englische General in Kapstadt etwas länger als gewöhnlich, um die schwer lesbare Depesche zu prüfen, oder — was ja auch möglich ist — die Dampfschiffe im Kriegsministerium zu London brühen noch über der Entzifferung der Pretorianischen Drahtsprüche.

Wieder eine Meuterei im britischen Heere.

Aus St. Helena treffen Berichte ein, die abermals ein bedenkliches Licht auf die Disziplin im englischen Heere werfen. Es ist dort dahin gekommen, daß die indischen Soldaten, die zur Besatzung der gefangenen Buren bestimmt waren, ihrerseits wieder von anderen britischen Truppen bewacht werden müssen, um sie an der Fortsetzung wilder Meutereien zu hindern. In der Neujahrsnacht kam es zwischen einigen Matrosen von Kriegsschiff „Thetis“ und einigen der weinischen Soldaten zu einer Aufruhr, bei der einer der letzteren verletzt und infolgedessen ins Lazareth geschickt wurde. Während eines am folgenden Abend von den Leuten der „Thetis“ abgehaltenen Wohlthätigkeitskonzertes durchzog eine Anzahl Soldaten des westindischen Regiments, mit Keulen und an Eisen gebundenen Rasenmessern bewaffnet, die Stadt. Zahlreiche Bewohner wurden verletzt, verschiedene Frauen geschlagen, einer wurde ein Auge aufgeschlagen und einem Monat der Schädel gebrochen. Einige in dem Konzertsaal befindliche Kinder wurden durch Rasenmesserstücke verletzt. Zwölf Matrosen töteten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die Leute brachen aus ihren Quartieren aus, und die Versuche der Offiziere, sie wieder zurückzubringen, erwiesen sich als vergeblich. Starke Patrouillen wurden von der „Thetis“ gelandet, aber infolge fortgesetzter Versuche der Soldaten, die Matrosen anzugreifen, mußte das Konzert beendet werden. Die Soldaten wurden von ihren Offizieren die halbe Nacht hindurch durch die Straßen hin und her gejagt, damit sie mit den an Land befindlichen Matrosen nicht zusammengekommen. Schließlich führten die Soldaten das Seemannsheim und schlugen dort Thüren und Fenster kurz und klein. Später gelang es dann, die Meuterei durch eine überlegene Anzahl weißer Truppen zur Ruhe zu bringen. Die Infanterie sollen in einem Lager nahe der Stadt untergebracht werden, bis ein Transportschiff sie von der Insel fortbringt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Februar 1901.

• Mit dem Dienst eines Schutzmannes beim Amt Mannheim wurden betraut: Graulich, Karl, von Hohenstadt, Franz, Emil, von Mühlstein, Wille, Franz, von Gorb, Sieding, Georg, von Mannheim, Kufach, G., von Braunschweig, Schmäde, Wilhelm, von Weisburg, Risch, Friedrich, von Zuzenhausen, und Stoffel, Jakob, von Kapellen.

• Der Evang. Männer- und Jünglingsverein hielt Donnerstags, 31. Januar, Abends 7 1/2 Uhr in seinem Lokal U 3, 23 (Evang. Hofspiz) seine diesjährige ordentliche Generalver-

Tagessneuigkeiten.

— Die Abstammung unseres Kaisers von Maria Stuart und Lord Darnley wird von Dr. jur. et phil. Stefan Reule von Stradonitz durch folgende Ahnenreihe im „Deutschen Herald“ nachgewiesen:

Maria Stuart † 1587,	
Jakob I. (VI.), König von England † 1625,	
Elisabeth von England † 1662,	
Sophie von der Pfalz † 1714,	
Georg I., König von England † 1727,	Sophie Charlotte von Hannover † 1705,
Sophie Dorothea von Hannover-Großbritannien † 1757,	Friedrich Wilhelm I. † 1740,
August Wilhelm, Prinz von Preußen † 1758,	
Friedrich Wilhelm II. † 1797,	
Friedrich Wilhelm III. † 1840,	
Wilhelm I. † 1888,	
Friedrich III. † 1888,	
Wilhelm II.	

Auch von seiner Mutter her stammt der Kaiser — ebenso wie König Eduard — von Maria Stuart ab. Außerdem tritt die Königin von Schottland noch viermal unter den Ahnen Kaiser

sammlung ab. Ester Puntl der Tagesordnung war der von dem Vorsitzenden, Herrn Stadtvater Hoffeing, erstattete Jahresbericht. Aus demselben sei folgendes erwähnt: Was die Leitung des Vereins betrifft, so fand auch im verfloffenen Jahr ein Wechsel statt. An Stelle des Herrn Blaes Greiner, welcher am 1. Okt. vorigen Jahres nach Idenheim versetzt wurde, wählte der Vorstand einstimmig Herrn Stadtvater Hoffeing zum Vorsitzenden. — Der Verein zählt zur Zeit 25 Mitglieder, 10 mehr als im Vorjahre. Wenn dieser Zuwachs gering erscheint, so muß in Betracht gezogen werden, daß im Laufe eines Jahres jeweils nahezu die Hälfte der lebigen jungen Mitglieder infolge geschäftlicher Veränderungen von hier wegzieht und also aus dem Verein ausfällt. — Der Hauptzweck des Vereins ist die Pflege des persönlichen Lebens mit Gott. Demgemäß sind auch die Bibelstunden immer die am zahlreichsten besuchten Versammlungen gewesen. — Auch der vaterländische Sinn wurde gepflegt und kam besonders in patriotischen Feiern zum Ausdruck. — Das Reformationsfest und die Einladungen von Konfirmanden wurden in Form von Familienabend begangen. — An Sonntagen fanden öfters Vorträge religiöser, geschichtlicher oder naturwissenschaftlicher Art oder auch Diskussionen statt, welche jeweils viel Anziehung boten. — Die vor Jahresfrist eingeführten und von Herrn Dr. Weber-Differs geleiteten Sprachstunde fanden viel Anklang und beachtet sich gut. — Seit einigen Monaten besteht auch ein Kursus für gewerbliche Buchführung, dessen Leitung Herr Kaufmann Esslin in freundlicher Weise unentgeltlich übernommen hat. — Wie für die geistlichen und geistigen Bedürfnisse der Mitglieder möglichst Sorge getragen wird, so wird auch in einer Turnabteilung wöchentlich einmal Gelegenheit geboten, die Leibeskräfte zu üben. — Musikalische Zwecke des Vereins bestehen im Posanenschor, welcher im Berichtsjahr bedeutend aufblühte, und im Streichorchester, dessen Dirigent seit dem Austritt des Herrn Sperling Herr Stadtvater Hoffeing ist. — Die Jugendabteilung umfaßt die Mitglieder unter 17 Jahren und hat ihre eigene Leitung. Derselbe ist jedoch dem Gesamtvorstand gegenüber verantwortlich. Zur Zeit ist Herr Graml Führer der Jugendabteilung. — Eine wichtige Aufgabe für die Zukunft hat sich der Verein gestellt in der beschriebenen Anstellung eines Berufsarbeiters als Vereinssekretär. Angetzt und in die Bahnen gelenkt wurde diese Sache im letzten Späthjahre durch Herrn Blaes Greiner, welcher einen diesbezüglichen Vorlauf abgab und in der hiesigen edung. Gemeinde vertreten liegt. 70 Zeichnungen jährlicher Beiträge in der Gesamthöhe von 500 M sind darauhin bis jetzt eingelaufen. Um das dargebotene Ziel zu erreichen, ist freilich die Teilnahme eines viel höheren Reiches von Freunden nötig. Es sei auch hier darauf hingewiesen, daß Männer und Frauen durch Zahlung jährlicher Beiträge unter Rührende Mitglieder des Vereins werden können. — Schließlich wurde auch noch das freundschaftliche Verhältnis des Vereins zur hiesigen Stadtmission erwähnt. — Der zweite Punkt betraf die Kassenverhältnisse, welche von dem Rechner, Herrn J. Böhm, mit allgemeiner Genauigkeit vorgelegt wurden. — Als dritter und letzter Punkt stand die Renovation des Vorstandes auf der Tagesordnung. Nach den in der außerordentlichen Generalversammlung vom 24. Januar angenommenen neuen Statuten wurden 16 Vorstandsmitglieder gewählt und zwar 8 auf die Dauer von 2 Jahren und 8 auf 1 Jahr. Die Verteilung der einzelnen Kommitteeorgane entsprach der Vorladung in einer besonderen Sitzung unter sich. — Welche äußere oder innere Veränderung der Verein auch alljährlich erleidet, seine innerliche Richtung und Grundanlage wird immerdar sein: Gottes Wort und sein Bekenntnis bleibt. — Einen anderen Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus.

• **Damenstiftung der großen Karnaval-Gesellschaft „Genereio“ im Apollotheater.** „Wie stellen Sie sich zu der Damenstiftung des Genereio?“, so fragte, wie uns eine Leserin schreibt, dieser Tage Frau A. die Frau J. „Mein Mann, der auch einer von der Spitze ist, die aus dem Habereid nicht mehr herauskommt, hält viel von der Sache und hat sich in einer Anordnung von Galanterie, welche ihm schon lange abhanden gekommen ist, sogar herbeigelassen, einen Beitrag für eine karnevaleskische Haus zu leisten.“ — „Aber freilich müssen Sie kommen, Frau J.“, war die Antwort von Frau A. „A ist das erste Mal in Mannheim, daß die Herren und auch einmal für gleichberechtigt im Narrenreich ansehen und da dürfen wir unsere Chancen nicht verfehlen. Wir müssen so vollständig wie möglich kommen und ihnen zeigen, daß vereinte Kräfte Besseres zu Stande bringen, als wenn sie für sich allein lagen. Im Punkte Redegebe ist ja unsere Ueberlegenheit über jeden Zweifel erhaben und da wollen wir denn mal in die Taufe steigen und ihnen Cardinalspredigten halten, den Herren der Schöpfung, daß sie gern um Schoneil betteln sollen. Aber Alles mit Humor natürlich. Wir werden unseren Will leuchten lassen und hoffen uns mit den Karnevallgöttern, wie man sie in der Zeitung liest, messen zu können!“ — „An guten Beispielen wird's nicht fehlen“, sagte darauf Frau A., „wie mein Alter behauptet, werden unsere Künstlerinnen vom Hoftheater zur Stelle sein. Fel. Wittels, Frau Edelmann und Frau De Sant werden aus der Taufe sprechen, und wenn untereins bei der Taufe ist, gebt's sicher wie geschmetert. Die Herren sollen auch Gelegenheit haben, bei der Damenwelt sich in Gunst zu setzen. Von der Künstler-Elite haben die Herren Hofoperänger Wohninnsel und Müllger und Herr Hoffhauspieler Dech ihre Mitwirkung zugesagt und

Wilhelms II. auf. Vielen dürfte es nicht weniger überraschend sein, daß auch der verstorbene Großherzog von Sachsen-Weimar und sein Haus ihre Stammreihe auf Maria Stuart zurückführen können. Das preussische Königshaus besitzt außer der hiesigen Zufuhr enalischen Blutes auch eine starke französische Beimischung. Die Französinnen, die unter den Ahnen Kaiser Wilhelms II. sich finden, sind Charlotte von Bourbon-Montpensier, ferner Luise v. Coligny, die Tochter des berühmten, in der Bartholomäusnacht gefallenen Admirals, und Eleonore Desmiers d'Olbrouse.

— **Das bedrängte Gannertum Amerikas.** Eine Junst, die im Janteland bisher durch Tradition geheiligter Rechte und des Wohlwollens der Bevölkerung sich erfreute, sieht sich, so schreibt man aus Kenosha, in ihren Lebensinteressen bedroht. Chicago hat, dem Beispiel Kenosha folgend, dem „Tramp“, zu deutsch Landstreicher und im amerikanischen Volksmunde „müder Willie“ gegeben, den Krieg erklärt. Bisher war es schon, ein Tramp sein! Nachts öffneten sich alle Polizeistationen; man fragte Willie dort nicht, warum er nicht arbeite, oder forschte nach der Sünde, die er auf dem Gewissen hatte, sondern gab ihm ein Strohlager für das müde Haupt. Auch seiner drei Mahlzeiten täglich war er sicher. Jede amerikanische Schenke hält mit „free lunch“ — Würste vom fragwürdigen Ingrendzien und beweglichem Käse — freie Tafel für den Hungerigen. Wer nichts trinkt, ist noch dazu willkommen, eine Großmutter, die man dem Wirt nachsüßen kann, da mit dem Schwinden des Vorraths die Atmosphäre seines Lokals sich bessert. Hatte Willie eine begriffliche Schwäche für Kleingeld, so besetzte er gelegentlich solche Festanten, die nicht menschenfreundlich genug waren, es ihm freiwillig zu geben, mit Gewalt davon. In Chicago, wo erweisenermaßen die Polizei mit Willie zusammen „arbeitet“, gehörte es vor gar nicht langer Zeit zum guten Ton, überfallen zu werden. Die goldene Zeit der Junst aber begann drei Monate vor den Wahlen. Für einen solchen Zeitraum muß nämlich der amerikanische Bürger in einem bestimmten Stadtbezirke gelebt haben,

alle großen Kanonen des Mannheimer Karnedels werden aufgeführt, aber damit kein Kergerniß geschieht, werden alle Vorträge vorher „geprüft“, das heißt, eine strenge Zensur taugt ihres Amtes, so daß auch junge Damen mitgenommen werden können.“ — „Unter diesen Umständen werde ich bestimmt kommen“, meinte darauf Frau J., „langweilig wird's jedenfalls nicht, zumal unser trefflicher Bondibant, Herr Adler, das Arrangement übernommen hat. Der hat den Befähigungsnachweis für solche Feste schon zu häufig erbracht, als daß man der Gefahr einer Enttäuschung ausgefetzt wäre. Auch die Dekoration soll ganz prächtig werden, was freilich bei einem Theaterbesitzer, der einen allmählich Fundus für solche Gelegenheiten besitzt, nicht Wunder nimmt. Für gute Musik ist auch gesorgt. Man hat die Kapelle des Apollotheaters für den Abend gewonnen. Das Präbium wird ja wohl der jüngere der beiden Feuertheaterpräsidenten, Herr Wiesner, führen. Er wird sich Mühe geben, einen guten Eindruck zu machen, sonst — nun — sonst setzen wir ihn ab und eine Präsidentin an seine Stelle. Wir werden hoffentlich an diesem Abend wenigstens ein Joch das stärkere Geschlecht bilden und können dann auch einen Staatsstreich riskieren. Eine Konzeption ist uns übrigens schon gemacht worden: Vor 11 Uhr 11 Minuten darf nicht geraucht werden. Auch für sonstige Wünsche ist der Eifer nach sehr zugänglich. Man braucht nur zu reden, und in diesem Punkte sind wir ja nie verlegen. Nun adieu! Auf Wiedersehen am Dienstag bei der Damenstiftung, ich freue mich riesig darauf!“ — Unsere Gesandtenfreundin versichert uns, daß sie das Interesse an der Sitzung, wie es im vorstehenden Gespräch zum Ausdruck kam, bei allen Damen antrifft, mit denen sie in den letzten Tagen ins Gespräch kam. Hoffen wir, daß es auch durch zahlreichen Besuch realisiert wird. Wüßte der Karnedel der Damen in Mannheim mit allem Glanz inauguriert werden! Karten sind zu haben: Balkonloge pro Plaz 4 M, numerierter Balkon pro Plaz 3 M nur in der Expedition des „Bad. Gen.-Anz.“ — Mannh. Tagesblatt, Gaalarten für Damen à 1 M, für Herren à 2 M im „Haberleid“, bei den Eifertheatermitgliedern und in der Expedition des „Bad. Gen.-Anz.“ — Mannh. Tagesblatt.

• **Von den „Mannheimer Geschichtsblättern“**, die der hiesige Alterthumsverein allmonatlich herausgibt, ist soeben Nr. 2 erschienen, auf deren reichen Inhalt wir unsere Leser aufmerksam machen. Der in Nr. 1 begonnene Aufsatz von Fr. Wittmann über die Burg Windel bei Weinheim wird darin zu Ende geführt. Dr. Friedrich Walter gibt einen Beitrag zur Geschichte des Denkmal auf dem Paradeplatz, und Oberamtsbeihälter H. F. Fischer gibt Mittheilungen über das ältere Heidelberger Zeughauswesen. Auch die kleineren Reisebeschreibungen enthalten mancherlei Interessantes: über die Bedeutung des Wortes Planken, die Reiballe zur Grundsteinlegung der Eintrachtstraße in der Friedriehsburg u. s. w. Wir bemerken, daß diese seit dem vorigen Jahre erscheinende Monatschrift des Alterthumsvereins den Mitgliedern desselben (ebenso wie alle anderen Vereinspublikationen) unentgeltlich zugesandt wird. Der letzte Mitgliederbeitrag von 4 M. jährlich wird dadurch reichlich aufgeho-

• **Falsch und der Februar.** Der Wetter-Professor Falch stellt für den Februar folgende allgemeine Charakteristik auf. Auch in diesem Monat ist — wie im Januar — eine dreifache Gildierung wahrscheinlich. Das erste Drittel ist allgemein sehr regnerisch. Die Schneefälle sind zahlreich und weit verbreitet. Die Temperatur erreicht große Regenfälle auch zwischen Nord- und Süddeutschland. Im zweiten Drittel werden die Niederschläge und Schneefälle seltener. Die Temperatur steigt allgemein, überschreitet jedoch nur ausnahmsweise die normale. Im dritten Drittel nehmen die Niederschläge wieder etwas zu. Schneefälle treten kaum ein. Da die Temperatur ganz ungewöhnlich hoch steigt, kann durch das Schmelzen des Schnees der Höfen Hochwasser eintreten; namentlich in den letzten Tagen des Monats. Nach alledem hätten wir einen trodenen, recht kalten Februar.

• **Zum Zusammenbruch der Gernsbheimer Zuckerrabrik.** Die Landwirthe in Oberfranken, welche für die Gernsbheimer Zuckerrabrik affordiert haben, sind bis jetzt noch nicht im Besitze ihres Geldes, werden für die Zuckerrüben, noch für den Fuhr- und Arbeitslohn. Man schätzt den Verlust für die dortigen Bürger durch den Konkurs dieser Fabrik auf 25 000—30 000 M. Die am Dorfe aufgeschapelten Zuckerrüben-Vorräthe, die in Folge der Geschäftsschwierigkeiten in Gernsbheim im verfloffenen Späthjahre nicht verladen werden konnten, sind wohl größten Theils erfroren und wertlos geworden. Den Verlust im ganzen Bezirksamte berechnet man laut „Grünl. Anz.“ auf etwa 180 000 M.

Aus dem Großherzogthum.

• **Baden, 1. Febr.** Der Orkan, welcher Anfangs dieser Woche herrschte, hat im Margthal schwere Schäden angerichtet. Die Straße zwischen Stausenberg und Baden ist von überliegenden Tannen vollständig gesperrt und werden auch die verkümmerten Holzhauserabteilungen mindestens die ganze Woche zu thun haben, um den Weg auf einer Strecke von 12 Minuten frei zu bringen. Zum Glück ist ein Waldweg vorhanden, der nur mit wenigen umgestürzten Bäumen besetzt ist; er wurde heute zuerst freigegeben, so daß wenigstens bis morgen Mittag auf diesem die Verbindung mit Baden beiderseitig werden kann. Es droht ein fast schauerlicher Anblick, wenn man die Abtheilung des Waldes am Berke beträht, wie hier die entwurzelten Tannen herumliegen, und wenn man die in der Höhe von 6—10 Meter abgebrochenen Tannen betrachtet. Eine liegt in der obersten. Im Falten wurde der junge Rothwuchs sehr beschädigt und getödtet, so daß der Schaden enorm zu nennen ist. Die Gemeinde Stausenberg, der der Wald an-

gen stammrechtlich zu sein. Aus Wille wurde ein „Ar. so und so“, dessen Nachfolger im Egoierhause der Bezirksvorsteher beghalte, bei Wahlversammlungen wurde er festlich bewirthe, und wenn es ihm an Wissen und Takat fehlte, brauchte er nur den Politiker mit Kündigung der Abmachung, für ihn zu stimmen, zu drohen, um zu erhalten, was er wollte. — Nun soll dem Allen ein Ende gemacht werden. Wenn Wille nicht arbeitet, droht ihm das Arbeitshaus. So schnürt er sein Bündel und wandert dem freien Westen zu, aber nicht wie der Junggenosse in Europa, auf Schusters Rappen. In großer Gesellschaft von Kollegen besetzt er einen Güterzug, und sein Schaffner würde ihn von diesem vertreiben. Einmal ist Wille in der Ueberzahl, und zweitens würde Niemand wagen, freventlich mit der Tradition zu brechen, die ihn zu dieser Jahresgelegenheit berechtigt.

• **Von den Hofdamen der Königin Victoria** wurde ziemlich viel verlangt. Die hohe Frau machte allerdings weniger strenge, als formelle Ansprüche. So eine court lady oder maid of honour bezog ein Gehalt von 300 Pfund jährlich, hatte allerdings ihr eigenes Schlafzimmer, mußte aber das Wohnzimmer mit einer anderen Dame vom Dienst theilen. — Jede court lady trug das in Brillanten gefasste Medaillonbildniß der Königin am blauen Bande an der Schulter. Betrat die Königin zum Diner das Speisezimmer, mußte die court lady einen Blumenkranz rechts vom königlichen Couvert niederlegen. Merkwürdig war es, daß die court ladies immer neue Gold- und Silbermünzen bei sich tragen mußten, da die Königin niemals Geld annahm, welches schon curfirt hatte. Bekannt ist, daß die Friur mehr als einfach sein mußte, die Kleidung desgleichen. Da die Königin außerordentliche Musikfreundin war, mußte die court lady vom Klaviertischen und Spielen können, ebenso mehrere Sprachen sprechen und eine gewandte Dialektlerin sein. — Vor allen Dingen liebte die Königin aber Verschwiegenheit, selten, fast niemals durften persönliche Angelegenheiten erörtert werden. Dreimal im Jahre hatten die Damen je einen Monat Dienst. — Für die Herzengüte der Königin spricht die folgende Thatsache: Während des

dem Wege nach Baden gehet, wird wohl lange an dem Schaden zu leiden haben. Der jährliche Abgabebetrag ist auf Jahre hinaus vermindert. Dieser Gemeinde sind wohl 8000 Fessmeter — man spricht sogar noch der Abschätzung von mehr — ungerissen worden, darunter die prächtigsten Stämme, die bis 10 Fessmeter haben, ohne was an jungem Nachwuchs gerührt wurde. Die jungen Schläge werden zuerst gefasert, dann erst der Hochwald. Mit dem Aufbereiten sämtlichen Holz werden die Holzarbeiter wohl dieses Jahr noch nicht fertig werden, was als ein Glück zu betrachten ist. Würde Alles aufbereitet werden können, so würden nur Spottpreise erzielt werden; das Holz wird wohl erst in zwei Jahren zur Verheiligung kommen.

Palz, Hessen und Umarmung.

Kaiserlautern, 1. Febr. Eine empfindliche Strafe wegen Steuerhinterziehung erhielt der Brennereibesitzer Adam Heinrich vom Kreuzhof bei Kaiserlautern. Er wurde heute durch die Strafkammer zu 600 M Geldstrafe verurtheilt. Heinrich hatte laut „F. R. Ende 1899 und Anfangs 1900 zur täglichen Bemessung 200 Kilo Kartoffeln angemeldet. Das Dampfwerk im Betriebe des Heinrich ist dort an der Stelle, bis zu welcher es 200 Kilo Kartoffeln hält, gezeichnet. Nun hatte Heinrich zur steuerfreien Holzgewinnung der Raffische die Uebung eingeführt, dann wenn die Kartoffeln schon gedämpft waren, den Dampf abzupfeifen und noch Kartoffeln zuzuschütten. Im November 1899 wurde er einmal dabei ibertrast und bestraft. Dann arbeitete er aber vorsichtiger. Es wurden, während der Dampf abgelassen und Kartoffeln zugeschlüht wurden, Wägen aufgestellt, um vor Uebertragung sicher zu sein; einmal, als gerade ein Steuerbeamter eintraf, wurden rasch wieder die Kartoffeln aus dem Kessel herausgeholt und wieder Dampf aufgelassen. Die auf diese Weise nicht gewonnene Raffische wurde in der Scheune verpackt gehalten und dann verwendet, natürlich brauchte für diese Raffische der Angeklagte keine Steuer zu entrichten. Sein Dienstpersonal verrieth aber die Sache. Außer der Strafe hat Heinrich auch die hinterzogene Steuer mit 200 M zu entrichten.

Darmstadt, 1. Febr. Eine herumziehende Schirmflicker-Familie hat ihr 15-jähriges Kind in einer hiesigen Logierwirthschaft zurückgelassen und ist von hier verschwunden. Das Kind ist in das hiesige Armenhaus dahier einwillig aufgenommen worden. Die liebevollen Eltern werden fleißig nachverfolgt.

Kassau, 1. Febr. Der 15-jährige Sohn eines hiesigen Bäckermeisters, der ein laodere Bursche ist und in München als Bäckergehilfe angeht, dabei aber der Mutter besänftigt, aber auch vergeblich um Geld schrieb, sahte den Plan, dem Elternhause unvermuthet nächstlicher Welle einen Besuch in Kassau zu machen und die Geldkasse des Vaters etwas zu beschmelzen. Er suchte sich zu dem Zwecke einen würdigen Stumpfen in der Person eines Bäckergehilfen Doktor Kaufmann, angeblich aus Wien. Beide trofen am Sonntag Nacht mittels Bahn in Kassau ein und um 4 Uhr früh am Montag gingen sie an ihre Arbeit. Am Hause des Bäckermeisters flogen die Burschen durch das auf das Trottoir mündende Kellerfenster, gelangten vom Keller aus in den ersten Stock, wo sich in einem Zimmer an der Wand ein Schrank befindet, in welchem das Geld aufbewahrt wird. Um nicht übertrast zu werden, flogen die Spitzbuben in ein anstehendes Gemölde, von wo aus sie die Rückwand des Geldschrankes anbohrten und schon am Ziele angelangt zu sein glaubten, als die Mutter, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, aus dem Bette dahinschlief, rasch das Gemölde und alle anderen Ausgänge absperrierte und nach der Polizei schickte. Man konnte sich das Vernehmen denken, als man einen mit den Lokalfakten so gut vertrauten Eisenbrecher und einen ebenbürtigen Komplizen im Gemölde fand. Der Vater soll mit ungebrannter Wache dem Buben zum Ausgange kräftig nachgeholfen haben. Die Polizei aber nahm die Spitzbuben fest.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Groß-, Hof- und Nationaltheaters in Mannheim in der Zeit vom 3. bis 10. Februar. Sonntag, 3.: (Aufgeh. Abonnement) Nachm. 3 Uhr: „Die strengen Herren“. Abends halb 7 Uhr: (B) Neu einstudiert: „Der Rattenfänger von Hameln“. Montag, 4.: (A) „Im weißen Rössl“. Dienstag, 5.: (A) „Die Geisha“. Mittwoch, 6.: (B) „Der Bibliothekar“. Harry Marsland: Herr C. Kohde, Robert: Herr G. Kallenberger als Gatte. Donnerstag, 7.: (B) „Der Troubadour“. Freitag, 8.: (A) „Wilhelm Tell“. Abend: Herr C. Kohde als Gast. Samstag, 10.: (A) „Der Rattenfänger von Hameln“.

Vieder-Abend. Zu dem am Montag, 4. Febr. im Casino Saale stattfindenden Wiederabend des Herrn Solopernfängers Ferd. Jäger aus Karlsruhe ist nunmehr das Programm festgesetzt. Es lautet: I. 1) Au die Leyer, 2) Wanderer's Nachtlied, 3) Rückblick, 4) Der Doppelgänger von Schubert; II. 1. O Tod No. 3 der 4 ersten Gesänge, 2) Feldmarschall von Brahms, 3) Widmung, 4) Fluthreicher Toro von Schumann; III. 1) Morgen von R. Strauß, 2) Am Rhein, 3) Die Boreley von Sätz; IV. 1) Morgenstau, 2) Gefegnet sei (Italienisches Wiederbuch), 3) Und willst Du Deinen Liebtz herben sehen (Italienisches Wiederbuch), 4) Alle gingen, Herr, zur Nuth (Spanisches Wiederbuch), 5) Harfenspieler III, 6) Hält' ich irgend wohl Bedenken von Hugo Wolf.

In der permanenten Ausstellung des Kunstvereins sind neu aufgestellt: G. Zanetti: „Villa“, Morgen in Venedig, „Gegen Abend“, „No Tigolo“ — M. de Maria: „Morgen auf den Bergen“ — Aug. Dieffenbacher: „Sommerabend am Schemer“ — Effe Prehn: „Agnes“, „Sonnensblumen“ — M. Sühner: „Ferdemant“ — F. Wallfisch: „Holländische Fischerhude“ — Prof. v. Schwabe: 5 Delgemälde und 46 Studien — Arthur Volkman: 6 bemalte Marmorfiguren und Relief. — **Kunstsalon H. Ferd. Seidel.** (Ausstellung Weimarer Künstler.) Das Wirten des Grafen Leopold von Raldruth in Weimar hat selbst eine energisch realistische Richtung begründet, die heute noch, trotzdem der Meister schon längst diesen Kreis

Belagerung von Sebastopol im Kremltrüge war eine der Hofdamen der Königin Victoria sehr in Sorge um ihren Bruder, der im Generalstabe des Lord Raglan vor der Festung stand und sie lange ohne Nachricht gelassen hatte. Davon hörte die Königin und gab strengsten Befehl, ihr die Todtenliste, die nächstens ankommen mußte, nicht in Gegenwart ihrer Damen zu überreichen, sondern sie zur Einsichtnahme abzurufen. Die Todtenliste kam. Die Königin las sie langsam und eifrig durch, und als sie den Namen jenes Offiziers weder unter den Todten, noch unter den Verwundeten oder Vermissten gefunden, flürzte sie freudestrahelnd in das Zimmer, in dem die Hofdamen sich befanden, fiel der ängstlichen Schwelmer laut jubelnd um den Hals und rief: „Sie brauchen nicht länger in Angst zu sein, er lebt, meine Liebe, Ihr Bruder lebt!“

Verdi-Sonnetts. Der Meister besuchte in jüngeren Jahren zuweilen eine befreundete Familie in Parma. Eines Tages bittet man ihn, ein Urtheil über das Klavierpiel der 10-jährigen Hilomena, der Tochter des Hauses, abzugeben. Verdi seufzt und läßt das Unvermeidliche über sich ergehen. Als die junge Hilomena fertig ist, fragt die Mutter den Meister erwartungsvoll: „Nun, was halten Sie davon? Sagen Sie uns aufrichtig Ihre Meinung!“ — „Nun“, versteht Verdi, „man sieht, daß Ihre Tochter eine religiöse Erziehung erhalten hat.“ — „Wie meinen Sie das?“ — „Sie spielt durch und durch nach den Geboten der Bibel.“ — „Nicht möglich!“ — „Doch, doch“, erklärte der Maestro, „ihre linke Hand weiß nie, was die rechte that!“ — Als Verdi einmal im Mailänder Musikverein anwesend war, erzählte Jemand, ein Originalsammler die Marterinstrumente aller Zeiten und hätte bereits eine stattliche Anzahl solcher Gegenstände zusammen. „Ich möchte wetten“, erklärte der geistreiche Maestro Verdi, „daß er das Klavier verzeihen hat.“

seiner Thätigkeit verlassen hat, von den dortigen Künstlern mit aller Entschiedenheit weiter verfolgt wird. Den Beweis dafür bildet die gegenwärtig hier angehellte Collection von Werken Weimarer Maler. Es sind fast durchweg Landschaften in wirkungsvoller Freiheitmalerei, kräftig, ja pathos im Farbauftrag und ganz überzeugend wahr in der Auffassung. Hellstes Licht hat da z. B. A. Heinacker mit seinem „Wilde Buchenwald“ entfaltet, während G. Rohlf's Landschaften sich mehr in düstigen, abgemessenen Lichtwirkungen ergehen, die durch virtuose Anwendung des Spatels erreicht sind. Ebenso pathos gemalt hat R. Holzschuh eine „Winterlandschaft“ und hier ein geradezu glühendes Schneeweiß herangebraucht. Daneben hat derselbe Künstler ein „Quelle“ in zarten, dunklen und tiefen Tönen ungemein lauschig gehalten. Sehr luftige, feine Farben zeigen auch die Landschaften H. Buntle's. Die Bilder von Prof. R. Rich verbinden mit hellen und klaren Farben meisterhafte Zeichnung. Letztere ist auch den Genremalern von R. Starck, Bauer und Thüringer Klübe nachzu-rühmen, Werte, welche die Intimität und idyllische Lieblichkeit des Thüringer Lebens ausströmen. Gute Landschaften von F. Weiler, A. Heimsohn, P. Dreying u. A. erhöhen gleichfalls den Werth dieser Ausstellung von Werken Thüringer Heimatkunst.

Spielplan des Groß-, Hoftheaters in Karlsruhe. a) Im Hoftheater Karlsruhe: Sonntag, 9. Febr.: „Roméo und Julie“; Dienstag, 5.: „Abendgloden“; Donnerstag, 7.: „Was ihr wollt“; Freitag, 8.: „Die Jüdin von Toledo“; Samstag, 9.: „Martha oder Der Markt von Richmond“; Sonntag, 10.: „Fantasia“.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu allen Abonnement-Vorstellungen findet statt: Von der öffentlichen Bekanntgabe an bis zu dem der betreffenden Vorstellung vorhergehenden Tage und zwar Vormittags von 9 bis 1 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen findet kein Vorverkauf statt. — Für jede im Vorverkauf gelöste Eintrittskarte ist außer dem Kassapreise eine Gebühr von 35 Pfg. zu erlegen. Bei Bestellungen von Auswärts ist der Betrag für die Karten und die Vorverkaufgebühr, sowie das Porto für die Antwort durch Posteingang auf die Hoftheaterkassette einzufenden. Briefmarken werden nicht als Zahlung angenommen. — Bestellungen, denen der Betrag nicht beigefügt ist, können auf Ver-rückung nicht rechnen.

b) Theater in Baden: Mittwoch, 6. Febr.: „Die Sereen Schöne“.

Kunstsalon Hermes. Die neu angelegte Februar-Ausstellung in dem Kunstsalon Hermes, Frankfurt a. M., enthält eine Collection-Kunstausstellung von Gemälden des Professors Robert Haug, Stuttgart und eine Sammlung Thierbilder des Mannheimer Veterinär-Direktors W. Frey. Außerdem findet sich vereinigt eine große Collection von ausgewählten Werken anderer ersten Meister, wie Landach, Thoma, F. v. Kaulbach, Max Liebermann, Gabr. Mor. S. Büchel, C. Spitzweg, Ed. Schleich sen., Wilhelm Leibl, Ed. Grünner, Jos. Wopfner etc. Als Ausländer sind vertreten: James Paterson, A. R. Broton, Paul Raubert, Victor Gillou, J. Moore Dechamps, Coriolo, Vigi und Andere mehr. Als Haupterwerb indessen muß bezeichnet werden die Ausstellung des berühmten Gemäldes des Altmeisters Arnolt Böcklin „Der heilige Heim“ (Die Feuerandeter).

Briefkasten der Redaktion.

Stammist-Häuserhaus. In unserer Briefkastennotiz vom vorigen Samstag wird geschrieben: In Ihrer Nr. 44 beantworteten Sie eine Anfrage des Stammtisches Häuserhaus betrefend der Wohnungsverhältnisse in Mannheim und Freiburg. Sie sagen, daß die Wohnung/Verhältnisse hier erheblich theurer seien als in Freiburg. Dies stimmt allerdings, dagegen ist es unrichtig, wenn Sie weiter sagen, die Wohnungsverhältnisse (richtig Wohnungsverhältnisse) für die staatliche Bedienten sei in Mannheim größer als in Freiburg. Der staatliche Wohnungsverhältnisse ist in Baden nach 4 Ortsklassen geregelt. Mannheim und Freiburg gehören in die 1. Ortsklasse; die Bedienten dieser Städte beziehen somit ganz denselben Wohnungsverhältnisse. Recht ist das freilich nicht, da die Wohnungen hier bedeutend theurer sind als wie in Freiburg.

Abonnet Waldhof. Ob die ganze Heirathsvermittlungsgeschichte schwindet ist oder nicht, können wir nicht ohne Weiteres entscheiden, denn dazu reicht das uns mitgetheilte Material nicht aus. Wollen Sie die Sache zur Anzeige bringen, dann wünschen Sie sich auf die hiesige Staatsanwaltschaft oder auf die Kriminalpolizei begeben.

Abonnet H. M. Mit Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches ist Ihr Vertrag erloschen. Da Sie die Miete in monatlichen Raten zahlen, haben Sie das Recht, auf den Ersten eines Monats zu kündigen und zwar nach die Kündigung spätestens am 15. des vorhergehenden Monats erfolgt sein. Wollen Sie also am 1. April kündigen, so müssen Sie bis zu 15. März gekündigt haben.

Abonnet H. M. Geiße kann sich ein Pflichtiger des Jahrgangs 1881 jetzt noch zum freiwilligen Militärdienst melden. Die freiwillige Meldung kann sogar noch unmittelbar vor dem pflichtgemäßen Rufstellungserfolge erfolgen.

Abonnet R. W. hier. Vom 60. österreichischen Infanterie-Regiment liegt das 1. Bataillon in 3. u. 4. B. u. 4. Bataillon nebst dem Regimentstab in Erlau.

Abonnet R. hier. Nach dem neuen bürgerl. Gesetzbuch, das alle Ortsgebäude befreit hat, ist bei Grundstücken, Häusern, Stod-tuerken und einzelnen Räumen die Kündigung nur für den Schluß des Kalender-Vierteljahres zulässig, wenn der Miethzins für eine längere Zeit als einen Monat vereinbart worden ist. Wenn Sie also die Wohnung zu 600 M jährlich gemiethet haben, so kann der Vermieterher Ihnen nicht am 1. Februar auf 1. April oder Mai, sondern erst auf 1. Juli kündigen, beziehungsweise erst auf diesen Zeitpunkt den Miethpreis festsetzen.

Abonnet Th. Sch. Wenn Sie keine anderweitige Vereinbarung getroffen haben und die Miete monatlich bezahlt wird, ist auch die Kündigungsfrist eine monatliche und zwar können Sie bis Mitte des Monats auf den nächsten Ersten kündigen.

Abonnet H. St. Ob bei dem sogen. 68-Spiel der letzte Stich 10 Augen mehr zählt, kommt ganz auf die Abmachung an. Am meisten gebräuchlich ist es, für den letzten Stich 10 Augen mehr zu rechnen und diese Regel gilt auch für gewöhnlich, wenn vorher nichts vereinbart ist.

Abonnet G. W. Das Uebernehmen ist natürlich nicht strafbar. Wenn aber Verdachtsmomente vorhanden sind, daß noch andere Dinge erfolgt sind, kann strafrechtliche Verfolgung eintreten.

Ein Abonnet unserer Blattes bietet um Adressen hiesiger Geschäfte, welche ältere Briefmarken antauschen. Wir bitten, entsprechende Mittheilungen an die Redaktion des „Mannheimer General-Anzeigers“ gelangen zu lassen.

Abonnet H. F. W. Der Abdruck des Verzeichnisses der sämtlichen Titel des deutschen Reichers übersteigt den und zur Verfügung stehenden Raum.

Abonnet W. 100. Die Frage auf welche Art und Weise Hofentsele präpariert werden müssen, um dieselben zum Gebrauch als Vorlagen etc. dauerhaft zu machen, kann Ihnen wohl am Besten ein Kürschner, deren es ja genug in Mannheim gibt, beantworten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“)

* Leipzig, 2. Febr. Nach sechsstägiger Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wurde der wegen Betrugs angeklagte Wasserheilmittelbesitzer Kühne in Leipzig freigesprochen.

Die Beisetzung der Königin Victoria.

* Darmstadt, 2. Febr. Heute Mittag fand in der Hofkirche ein Gedächtnis-Gottesdienst für die Königin Victoria

statt, unter Theilnahme der diplomatischen Vertreter, der Spitzen der Geistl. und Militärbehörden.

* Romburg, 2. Febr. Die Kaiserin wohnte in Begleitung der Erbprinzessin von Weiningen heute Mittag 12 Uhr dem Trauergottesdienste in der hiesigen englischen Kirche bei, an welchem auch die Spitzen der hiesigen Behörden teilnehmen. Das Schloß und die öffentlichen Gebäude haben Halbmoß geklaggt.

* Berlin, 2. Febr. Heute Mittag fand in der königlichen Kapelle in Monbijou feierlicher Trauergottesdienst für die Königin von England statt.

* London, 2. Febr. Das Amiablatt veröffentlicht nachfolgende, noch von der Königin Victoria am 18. verleihe Ordensauszeichnungen: General v. Kessel zum Ehrenritter des Großkreuzes des Victoria-Ordens, Major v. Trotha und Hofrath Schwerin zu Ehrenkommandeuren derselben Ordens.

* London, 2. Febr. Seit Mitternacht überwachte eine besonders gebildete Polizeitruppe die Menschenmasse in den Straßen und auf den Bahnhöfen. Alles führte in der Richtung nach dem Hydepark. Die während der Nacht eingetroffenen Truppen nahmen ihre Stellungen ein. Das Wetter ist trüb, verspricht jedoch schon zu werden. Jedermann trägt Trauerkleider. Die Häuser längs des Trauervogels sind mit schwarzen und purpurnen Lüchern behängt. Die Straßenhändler verkaufen Trauergrossetten und Bilder der Königin. Die Geschäfte waren während der Nacht so überfüllt, daß viele Fremde die Nacht auf der Straße verbrachten.

* London, 2. Febr. Vorm. 11 Uhr. Heute früh kurz vor 9 Uhr verließ der Zug mit der Leiche der Königin und den Trauergästen Gosport. Das Wetter scheint kühl zu bleiben, wenngleich der Himmel bedeckt ist. Es herrscht große Kälte. Die Zahl der längs der Trauerstraßen angeordneten Menschenmassen, namentlich in der Nähe des Hydeparks ist kaum mit Sicherheit zu schätzen, sie dürfte sich auf mehrere Millionen belaufen. Ganz London ist in Bewegung. Aus den Provinzen sind ungeheure Massen herbeigeströmt. Der Weg, den der Trauergug auf dem Raffische von der Victoria-Station bis zum Paddington-Bahnhofe zurückzulegen hat, ist etwa 3 1/2 Meile lang.

Zur Lage in China.

* London, 2. Febr. (Frfr. Stg.) Nach einer Meldung des Standard aus Shanghai sind kaiserliche Dekrete erlassen worden, wodurch 30 hohen Beamten, welche mit ihren Beamten Selbstmord begangen haben, als die Verbündeten Peking einnahmen, nachträgliche Ehrentitel verliehen wurden. Die letzte Post von Singansu vom 16. Nov. meldet, daß der Thronfolger sich vor dem Kaiser gezeigt habe, ohne formelle Ehrerbietungen zu erweisen. Der Kaiser sagte der Kaiserinwitwe, das Kind möge den Familiengesetzen entsprechend bestrift werden. Darauf erhielt der Thronfolger 40 Schläge mit der Hand.

* Washington, 2. Febr. Im Kabinettsrathe besprach Staatssekretär Hay die Lage in China und erklärte, die Bevollmächtigten machten nicht so rasche Fortschritte, wie erwartet wurde. In Folge dessen seien viele beanruhigende Fragen aufgetaucht. Die Frage wegen Vermehrung der amerikanischen Truppen in China und wegen Beschaffung von Quartieren für eine länger dauernde Besatzung mühte erwoogen werden.

Siegfr. Rosenhain, Juwelier, C. 1, 5, Breitestrasse, 15-16 vis dem Kaufhaus empfiehlt sich im Umsassen und Modernisiren von Juwelen. Entzückende Auswahl in modernen Schmucksachen. Telefon 2140. 77045

KOSMIN
Kosmin Mundwasser wird einstimmig als das beste zur Pflege der Zähne anerkannt, weil es überraschende Wirkung, Wohlgeschmack und Billigkeit vereinigt.
Flacon Mk. 1,50, lange ausreichend. 77986

Sanatogen
Kräftigungs- und Auffrischungsmittel besonders für die Nerven. Als Nahrungsmittel bei allen Erschöpfungszuständen von Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Hergestellt von Bauer & Co., Berlin S.O. 10. Alle Preise groß und franco. 72293

Tadelt nicht die Köchin,
wenn die Plammeris etwas zu wünschen übrig lassen. Ueberzeuge man sich vielmehr zuvor, ob nicht die Zuthaten daran Schuld waren. Die Ursache eines zu weichen, geschmacklosen Plammeris ist oft, daß die Köchin nicht weiß, wie leicht und schnell sich mit Mondamin die schmackhaftesten feinen Plammeris und Nachspeisen bereiten lassen. Gute Köchinnen behaupten, Mondamin hat einen zarten eigenen Geschmack und sei auch zum Serviren allen anderen Zuthaten vorzuziehen. Es ist zu haben in Packeten à 60, 80 u. 15 Pfg.
Brown & Polsons
Mondamin
En gros bei Wassermann & Derschel, Mannheim. 77890

Seidenstoffe
von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
NICHOLS & Co. BERLIN sw. 19
Leipzigstrasse No. 43, Ecke Marktgrabenstrasse.
Eigene Fabrik in Orisfeld. 90368

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Gasse...

Die Hand- und Grundbesitzer...

Die Straßencleaning täglich...

Denner 1 u. 2 genannten...

Das Fahren der Gasse...

Zur Voranbahn besonderer...

Kommen die Verpflichteten...

Schaumachung.

Es wird darauf aufmerksam...

Die Einhaltung des Termins...

Diesem Steuerpflichtigen...

Die Befreiung vom 15. Februar...

Wit Wirtung vom 15. Februar...

Werde ich im Stande sein...

Wider in dem Stadtrath...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

An die hiesige Einwohnerschaft!

Bekanntmachung.

No. 317751 Da die städtische...

Es sollte in jedem Hause...

Die Schlüssel sind auf dem...

Gleichzeitig bringen wir...

Die Handhabung des in den...

Der Schlüssel wird an die...

Jeder Schlüssel ist mit einer...

Verlust des Schlüssels ist...

Um eine Feuermeldung abzugeben...

Ein schnelles Zurückbringen...

Sobald das Glockensignal ertönt...

Zum Feuermelden ist nur derjenige...

Wenn jedoch von einer von...

Das Probieren mit dem Schlüssel...

Wegen vorläufiger oder...

Wit Wirtung vom 15. Februar...

Werde ich im Stande sein...

Wider in dem Stadtrath...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Die Verwaltung von Eisen...

Dr. Bad. Hof- u. Nationaltheater

in Mannheim.

Sonntag, den 3. Februar 1901.

34. Vorstellung im Abonnement B.

Der Rattenfänger von Hameln.

Oper in 5 Akten von Victor G. Reibel.

Dichtung, mit Zugrundelegung...

Richard Strauß, Bürgermeister...

Herz Holten, Herr Feiler...

Herr Graf, Herr Reide...

Herr Bertsch, Herr Schödl...

Herr Schödl, Herr Störck...

Herr Störck, Herr Wacker...

Herr Wacker, Herr Winkler...

Herr Winkler, Herr Köhler...

Herr Köhler, Herr Duma...

Herr Duma, Herr Wagner...

Herr Wagner, Herr Schilling...

Herr Schilling, Herr Zappel...

Herr Zappel, Herr Decker...

Herr Decker, Herr Zeman...

Rathsherren, Bürger, Frauen...

Montag, 4. Febr. 55. Vorstellung...

Der Wildschütz.

Oper in 3 Akten nach einem...

Colosseumtheater in Mannheim.

Neckarvorstadt, Direction: Fritz...

Sonntag, den 3. Februar 1901.

Der Räuber Kneissl.

Oper in 3 Akten mit einem...

Kaiser-Panorama.

Die malerische Schweiz.

Panorama Mannheim.

Schlacht bei Orleans.

Bernhardushof.

K 1, 50. Sonntag, den 3. Februar.

Zwei Promenade-Concerte.

Emil Uhl.

Orchester-Verein Mannheim.

Sonntag, den 10. Februar 1901.

Masken-Ball.

Große Carnevalgesellschaft in Mannheim.

Große Damen-Fremden-Sitzung.

Bekanntmachung.

Verammlung.

Sonntag, 4. Februar.

Der Wildschütz.

Kaufmännischer Verein.

Der Räuber Kneissl.

Kaufmännischer Verein.

Die malerische Schweiz.

Panorama Mannheim.

Schlacht bei Orleans.

Bernhardushof.

K 1, 50. Sonntag, den 3. Februar.

Zwei Promenade-Concerte.

Emil Uhl.

Militärverein Mannheim.

Todes-Anzeige.

A. Nuzinger.

Orchester-Verein Mannheim.

Maschinenbau-Verein.

Arbeiter-Verein.

Central-Anstalt.

Arbeitsmarkt.

Central-Anstalt.

Arbeitsmarkt.

Central-Anstalt.

Arbeitsmarkt.

Central-Anstalt.

Arbeitsmarkt.

Central-Anstalt.

Arbeitsmarkt.

Central-Anstalt.

Arbeitsmarkt.

Central-Anstalt.

